Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 5 — Dienstag, den 23. Dezember (5. Januar) 1914/15. — 52. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher praenumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Erlaß betr. Bekämpfung der Tollwut.

Infolge eines vorgekommenen Tollwutverdachtsfalles bei einem Hunde ordne ich folgendes an:

§ 1.

Sämtliche im Bezirke des Gouvernements Lodz befindlichen Hunde dürfen bis auf Weiteres nicht frei herumlaufen. Die Hunde müssen entweder an die Kette gelegt oder auf der Straße an der Leine geführt und mit einem Maulkorb versehen werden.

§ 2.

Herrenlose oder freiherumlaufende Hunde werden ohne Weiteres aufgegriffen und sofort getötet.

§ 3.

Hunde, welche tollwutverdächtig erscheinen oder unter Tollwutverdacht verendet sind, müssen sofort in das Veterinär-Institut, Milschstraße 22, zur Untersuchung gebracht werden.

§ 4.

Wer obige Anordnung nicht befolgt, wird schwer bestraft.

Der Gouverneur.

Die Kriegslage.

Amtlich. **Großes Hauptquartier**, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende erschienen gestern Mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich von St. Menehould, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Nordpolen keine Veränderung. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen, nach mehrtägigem harten Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Bolimow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen Bolimow zurückzunehmen. Ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Rawa kam unser Angriff langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Inowlodz sind glatt erfunden. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden. Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Amtlich. **Großes Hauptquartier**, 4. Januar.

Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind lebhafte Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelang es ihm in den Abendstunden, unsere zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von uns zeitweilig verteidigte, in den letzten Tagen öfter erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonettangriff von uns wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawka wurden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 4. Januar. Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart unterm 4. d. M.: In hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Besitznahme einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse.

In den Karpathen keine Veränderung. Im oberen Ungtale nur kleinere Gefechte.

Während der Kämpfe der Weihnachtszeit wurden im nördlichen Kriegsschauplatz 32 Offiziere und 12,698 Mann gefangen.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabs
v. Hoefer,
Feldmarschalleutnant.

Der Neujahrsgruß Hindenburgs an sein Heer.

Auszüge aus den Armeebefehlen.

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Soldaten des Ostheeres!

Am Schluß des Jahres ist es mir ein Herzensbedürfnis, Euch meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das auszusprechen, was Ihr in dem nun abgelaufenen Zeitabschnitt vor dem Feinde geleistet habt. Was Ihr an Entbehrungen ertragen, an Gewaltmärschen ausgeführt und in langen, dauernden, schweren Kämpfen erreicht habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Taten zählen. Die Tage von Tannenberg und den Masurischen Seen, von Opatów, Iwangorod und Warschau, von Wloclawek, Kutno und Lodz, von der Pilica, Bzura und Rawka, können Euch nie vergessen werden.

Mit Dank gegen Gott, der uns die Kraft zu solchem Tun verliehen hat, und mit festem Vertrauen auf seine weitere Hilfe wollen wir in das neue Jahr eintreten. Treu unserem Soldateneide werden wir unsre Pflicht auch ferner tun, bis unserm teuren Vaterlande ein ehrenvoller Frieden gewiß ist.

Und nun weiter frisch drauf wie 1914 so auch 1915.

Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr! Hurra!

* * *

Telegraphische Nachrichten der Presseverwaltung.

Amtlich. **Berlin**, 3. Jan. Am 1. Jan. 3 Uhr vorm. hat eines unserer Unterseeboote — wie es durch Funkspruch meldet — im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienschiff „Formidabia" durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellv. Chef des Admiralstabes
Behnke.

Nichtamtlich. **Wien**, 3. Januar. Amtlich wird verlautbart 3. Januar 1915 mittags: Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfront westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterte wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von unsern Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, 4 Subaltern-Offiziere, 850 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet; auch ein Aeroplan des Gegners gehört zur Siegesbeute. An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellv. Chef des Generalstabes
v. Höfer,
Feldmarschalleutnant.

Budapest, 3. Januar. Erzherzog Karl Franz Josef unternahm eine Truppeninspektion in den Karpathen und besichtigte auch die polnischen Legionen unter dem Kommando von Feldmarschall-Leutnant Durski. Er erklärte, daß er von Sr. Majestät beauftragt sei, dem Kommando und den polnischen Legionen die Allerhöchste Zufriedenheit und Anerkennung für die tapferen und vorzüglichen Dienste auszusprechen, welche die Legionen seit Monaten im Felde leisteten.

Nichtamtlich. **Konstantinopel**, 3. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Der russische Kreuzer „Askold" versuchte vorgestern eine Landung bei Jaffa. Die Küstenposten eröffneten rechtzeitig das Feuer auf die feindlichen Boote, die sich mit Verlust mehrerer Toten zurückzogen.

Paris, 3. Jan. Dem „Temps" schreibt sein Petersburger Berichterstatter: Die russische Presse erörtert noch immer eifrig die Haltung der Balkanstaaten. Nach den dringenden Aufrufen in Bukarest und den bitteren Vorwürfen in Sofia ist man müde geworden, tauben Ohren zu predigen. Bulgarien hat seine Beschützer verärgert, Rumänien sie enttäuscht, man hört auch, sich für sie zu interessieren; denn man sieht ein, daß der Sieg nicht von ihrer Hilfe abhängt, dagegen habe ich festgestellt, daß eine mißtrauische Stimmung sich bemerkbar macht. Bukarest und Sofia sollten erwägen, was sie zu verlieren haben, wenn sie der neuen Stimmung freies Feld lassen.

Konstantinopel, 3. Januar. Das Große Hauptquartier teilt mit: Die Kaukasusarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres bis Sarikamysch vorgerückten Heeres trug nach erbitterten Schlachten den endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben wir mehr als 2000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Munition, sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamysch und Kars zweier Militärzüge samt Leitung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sarikamysch Kars. Unsere weiter nordwärts operierenden Truppen trugen einen neuen Erfolg davon. Unsere von Tauschkert auf russischem Gebiet vorrückenden Truppen haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen, die Russen verloren 200 Tote, der Rest wurde zerstreut.

Konstantinopel, 3. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verleihung der 3. Klasse des Menschidie-Ordens an den bisherigen Kavallerie-Instruktor des 8. Armeekorps Hochwächter.

Unruhen in Valona.

* **Rom**, 2. Januar. Die „Tribuna" bringt folgende Meldung: Bereits seit einigen Tagen wurde in Valona eine gewisse Bewegung bemerkt, deren Ziel jedoch im Unklaren blieb. Die Regierung erließ eine spezielle Verfügung, die das Tragen von Gewehren und anderen Waffen verbot. Ferner wurden die Albanesen aufgefordert, Zusammenstöße mit den Epiroten, die sich in großer Anzahl in der Stadt befinden, zu vermeiden. Am 25. Dezember wurden in verschiedenen Stadtteilen Gewehr- und Revolverschüsse gehört. Es entstand eine furchtbare Panik. Die italienischen Untertanen flüchteten in das italienische Konsulat. Der italienische Konsul fordert von dem Admiral des im Hafen ankernden italienischen Kriegsschiffs „Sardinia" die Landung von Matrosen zum Schutze der Italiener.

* * *

Die Ergebnisse der fünfmonatlichen Kriegsführung.

Die „Tribuna" stellt darüber zugunsten der Deutschen fest: 1) Erweis einer außerordentlichen Rüstung, deren Wirkung im ersten Monat entscheidend sein zu müssen schien, auch in Rücksicht auf die französische Unzulänglichkeit der Rüstung. 2) Besetzung fast des ganzen Belgiens, die übrigens bei der besonderen Lage Belgiens unvermeidlich war, welchen Täuschungen auch immer die Belgier in Bezug auf die Wirksamkeit der möglichen sofortigen englisch-französischen Hilfe hingegeben haben mögen, und die Besetzung einiger der reichsten und $8^{1}/_{4}$ Prozent des französischen Bodens darstellenden Bezirke. 3) Einrichtung gewaltiger Verteidigungsstellungen sowohl auf französischem Boden wie in Belgien durch Besetzung aller vorhandenen Festungen, wodurch es ungeheuer schwierig wird, die Deutschen direkt hinauszubringen. 4) Vorteile für die Verpflegung des Heeres vermöge der den besten Gebieten auferlegten Beisteuern.

* * *

Englische Schilderungen der Kämpfe an der Yser.

In der Daily Mail vom 23. Dezember befindet sich folgender Brief eines verwundeten belgischen Soldaten, der die Kämpfe an der Yser anschaulich beschreibt und deutscher Tapferkeit großes Lob spendet: „Ich habe seit der Belagerung vor Lüttich sämtliche Kämpfe mitgemacht, aber ich versichere Euch, daß das Schlimmste von allem die Kämpfe an den Ufern der Yser waren. Eine Nacht werde ich nie in meinem Leben vergessen. Wir lagen halbverhungert in den Schützengräben und der Morgen, der dieser Nacht folgte, war ein äußerst tragischer. In aller Frühe, es war noch dunkel, hörten unsre Posten ein schwaches Geräusch im Wasser. Wir wurden sofort alarmiert und indem wir vorwärts stürzten, waren wir außerordentlich überrascht, bei dem Anblick einer Brücke, die plötzlich erstanden war und die die Deutschen in aller Eile geschlagen hatten. Die Brücke bestand aus Latten, die die Deutschen über kleine, mit Pneumatikreifen versehene Boote gelegt hatten. Die Boote waren fast ohne jedes Geräusch auf diesen Rädern ins Wasser gerollt worden und das Werk der Deutschen war mit außerordentlicher Geschicklichkeit ausgeführt worden. Wir waren sofort zur Stelle mit aufgepflanztem Seitengewehr, und ein furchtbares Handgemenge begann, während einige der Unsrigen durch wohlgezieltes Feuer die Brücke zerstören konnten. Diejenigen Deutschen, die schon auf das andere Ufer gelangt waren, konnten nicht zurück, aber sie verteidigten sich mit wunderbarer Tapferkeit. Nur ganz wenige ergaben sich. Die deutschen Bajonette sind länger als die unsrigen, aber wir waren schneller und hatten außerdem den Vorteil, daß zufällig einige außerordentlich starke Männer unter uns waren. In vielen Kämpfen an den Ufern des Flusses, bei denen es sich darum handelte, die Deutschen vom Ueberschreiten abzuhalten, fielen oft Freund und Feind ins Wasser und die Schwerverwundeten ertranken. In einem dieser Kämpfe erhielt ich auch einen Schuß ins Bein, konnte mich aber ans Ufer schleppen und wurde gerettet.

Ein Volksaufstand wegen zu groß gebackenen Brotes.

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts buken die Wiener Bäcker, durch ihr Zunftmonopol geschützt, ein ungewöhnlich kleines Brot, verlangten aber um so höhere Preise. Die Behörde rügte diese Verteuerung. Die Bäcker wehrten sich und schoben die Schuld auf

das Publikum. Die Sonntagszugabe, die allgemein üblich sei und die viele Selbstbäckerei an den Feiertagen nötigten sie, so hohe Preise zu nehmen. Die Behörde ordnete nun an, die Sonntagszugabe aufzuheben und dafür größeres Brot zu backen. Die Bäcker zeigten wieder einmal, daß sie gutherzige Menschen und entgegenkommend in jeder Weise waren und — ließen die Sonntagszugabe mit Vergnügen weg. Das Brot aber und sein Preis blieben wie zuvor.

Einzelne Meister vermeinten aber doch, daß es damit des Entgegenkommens nicht ganz genug sei, und buken tatsächlich das Brot so groß, als sie es unbeschadet backen konnten. Unter anderem tat das auch ein Bäcker in dem Wiener Vororte Fünfhaus.

Ueber ein solch „unkollegiales" Verhalten waren natürlich seine Zunftgenossen außer sich, und da sich der wackere Meister nicht an ihre Vorwürfe kehrte, spielten sie ihm einen Streich, der zwar als Ulk gedacht war, aber sehr üble Folgen hätte haben können. Sie schickten ihm nämlich so viele Kunden ins Haus, daß er und sein Personal selbst bei angestrengtester Arbeit den Andrang nicht bewältigen konnten. Immer größer wurde der Zustrom zu dem Laden, allerlei Gesindel, das gern einen Jux mitmacht, stellte sich ein, und binnen kurzer Zeit war der Volkshaufe vor dem Bäckerhause auf über zweitausend Personen angewachsen. Man brüllte, tobte, schimpfte und schließlich begann man gar, nach dem Hause mit Steinen zu werfen. Die Polizei konnte gegen die Massen nichts ausrichten, Militär mußte anrücken und schließlich war es nur der Ruhe und Energie des Truppenkommandanten zu danken, daß nicht noch ein Blutbad angerichtet wurde. Verwundungen durch Steinwürfe und Säbelhiebe kamen genug vor.

Die Urheber dieses Schulbeispiels für die Wahrheit des Wortes: „Kleine Ursachen, große Wirkungen!" eben jene humoristisch veranlagten Bäckermeister, mußten zwar empfindliche Polizeibußen zahlen, und der Obermeister kam nur gerade noch so mit dem Rockärmel am Gefängnis vorbei, ihren Zweck hatten sie aber doch erreicht: die „Abtrünnigen" fügten sich dem Willen der Mehrheit, und das Brot blieb so klein wie zuvor.

O. Th. St.

Lokales.

Lodz, den 5. Januar.

k. **Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden.** Am Sonntag fand unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Gundlach eine Sitzung der Bezirksvorsteher des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden statt. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß am 4. Januar die Holzverteilung an die Notleidenden beginnt. Es wurde beschlossen, daß bei der Verteilung der Unterstützungen sämtliche Notleidenden ihre Legitimationen vorzuweisen haben, damit entsprechende Vermerke darin gemacht werden können, wieviel die betreffende Person an Unterstützungen erhalten hat. Ferner wurde die Frage der Verteilung von Unterstützungen an verschämte Arme besprochen. Es wurde beschlossen, daß diese Personen Unterstützung aus den Händen der Verwaltungsmitglieder erhalten sollen, jedoch müssen die Reviervorsteher die jeweilige Unterstützung befürworten. Das Komitee beschloß, den Bestand seiner Verwaltung durch ein Mitglied aus der christlichen Arbeitersphäre zu vergrößern.

x. **Vom Verein der Handelsangestellten.** In der vorgestrigen Sitzung des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten wurden folgende Angelegenheiten erledigt: zur Teilnahme an den Arbeiten des Haupt-Bürgerkomitees der Sektion für die Verproviantierung der Stadt wurde das Mitglied dieser Verwaltung Herr J. Stafielewski und für die Arbeiter des Bürgerkomitees zur Armenunterstützung (Sektion der billigen Küche) die Verwaltungsmitglieder A. Jacobzinski und E. Kulej abdelegiert. Bei dem Verein wurde eine Lebensmittelsektion ins Leben gerufen, deren Aufgabe es sein wird, die Vereinsmitglieder mit Lebensmitteln zu normalen Preisen zu versehen; zum Bestande dieser Sektion gehören: E. Jezierski, B. Kotkowski, L. Witkowski, P. Hykiel, W. Jastrzembski, O. Winkler und K. Winnikowski. Die Sektion wird ihre Tätigkeit in laufender Woche aufnehmen. Anstelle des ausscheidenden Herrn L. Klokocki wurde Herr Ludomir Witkowski berufen, das Amt des Kassierers hat Herr E. Boguslawski übernommen. Zum Schluß wurde zur Kenntnis genommen, daß die Anmeldungen für billige Mittage von der Schriftleitung des Vereins (Wulczanskastr. 23) täglich von 6 bis 8 Uhr abends angenommen werden.

k. **Liebesgaben.** Aus Berlin trafen Professor Behrens und Dr. med. Martin Brustmann mit Liebesgaben für die deutschen Soldaten hier ein. Sie haben auf eigene Kosten einige Waggons mit Liebesgaben hierher gebracht, die gestern in Automobile geladen nach der Front transportiert wurden.

k. **Exhumierung gefallener Krieger.** In Lodz befinden sich Personen der angesehensten Stände Deutschlands, welche ihre im Kampfe bei Lodz gefallenen Angehörigen rekognoszieren, um sie eventuell in den Familiengrüften beisetzen zu lassen.

In der zweiten Kommerzschule wird der Unterricht ohne Unterbrechung fortgesetzt, denn da die Schüler im laufenden Schuljahr schon so viel kostbare Zeit verloren haben, hat das Lehrerkollegium beschlossen, diesmal keine Weihnachtsferien eintreten zu lassen, sondern nur die wenigen noch kommenden Kirchenfesttage zu feiern. Es braucht nicht erst darauf hingewiesen zu werden, wie wichtig es ist, daß die Schuljugend, statt sich müßig auf den Straßen herumzutreiben, einen regelmäßigen Unterricht besucht, das Gelernte nicht vergißt und im Kursus der Lehrfächer Fortschritte macht. Die zweite Kommerzschule ist eine der wenigen Lehranstalten, in denen der Unterricht in der jetzigen kritischen Zeit, wenn auch privatim, fortgesetzt wird. Daß die staatlichen Schulen in absehbarer Zeit wieder eröffnet werden, dafür ist leider keinerlei Aussicht vorhanden. Es darf wohl angenommen werden, daß sich eine größere Anzahl von Schülern finden wird, die an dem Unterricht in der zweiten Kommerzschule teilnehmen wollen. Anmeldungen werden täglich in den Geschäftsstunden in der Kanzlei angenommen.

x. **Untersuchungsabteilung bei der Bürgermiliz.** Infolge der Zunahme verschiedener Vergehen wurde beim Zentral-Komitee der Bürgermiliz eine Untersuchungs-Abteilung geschaffen.

[] **Verteilung von Holz.** Im Konstantynower Walde wird an die armen Familien Holz, je ein Pud pro Familie, verteilt, und zwar in nachstehender Ordnung: den 4. Januar d. J., Montag — Bezirk II A, II B., VI B., die Bons von roter Farbe. Am 5. Januar, Dienstag — die Bezirke XIV, VII, XI, IX, XVIII, die Bons von grauer Farbe. Am 7. Januar, Donnerstag — die Bezirke XII, XV, XIII, sowie die Mariawitengemeinde, die Bons von gelber Farbe. Am 8. Januar, Freitag — die Bezirke III, V, B., VIII, XVII, X, die Bons von grüner Farbe. Am 9. Januar, Sonnabend — die Bezirke I, IV, XVI sowie die Rechtgläubigen.

x. **Ankunft von Kaufleuten.** In den letzten Tagen sind zahlreiche Kaufleute aus Czenstochau, Noworadomsk, Kutno, Wloclawek, Kalisch und Sieradz in Lodz eingetroffen, um verschiedene Einkäufe zu machen. Die angekauften Waren wurden sofort weitertransportiert. Gekauft wurden Galanterie- und Manufakturwaren, Trikotagewaren, Handschuhe usw.

e. **Wegen Entrichtung des Mietszinses für die Schullokale** wandten sich gestern einige Hausbesitzer, in deren Baulichkeiten städtische Elementarschulen untergebracht sind, an das Bürgerkomitee. Der Mietszins für diese Lokale wurde bisher vom Magistrat aus den Schulfonds bestritten. Da nun aber zurzeit weder der Magistrat anwesend ist, noch entsprechende Fonds für Schulzwecke vorhanden sind, ersuchten jene Hauseigentümer das Bürgerkomitee, den fälligen Mietszins aus den dem Komitee zur Verfügung stehenden Mitteln entrichten zu wollen.

k. **Volksverpflegung.** Gestern nachmittags fand eine Sitzung der Mitglieder der Volksverpflegungssektion beim Zentral-Bürgerkomitee statt. Zu derselben waren Vertreter verschiedener Handelskorporationen, professioneller Vereine, Gewerkschaften, die sich während der Kriegszeit mit der Verpflegung ihrer Mitglieder, mit der Herbeischaffung billiger Lebensmittel etc. für ihre Mitglieder befassen, eingeladen. Zweck der Einladung dieser Vertreter war die Heranziehung derselben zur gemeinsamen Arbeit mit den Mitgliedern der Volksverpflegungssektion. Der Präses der Sektion machte die Anwesenden mit den bevorstehenden Arbeiten bekannt. Die Vereinsvertreter sprachen ihre Bereitwilligkeit aus, zusammen mit der Sektion tätig zu sein. Heute findet eine zweite Beratung zwecks Organisierung einer planmäßigen Arbeit und Verteilung der einzelnen Mandate unter den neuen Mitarbeitern der Sektion statt.

r. **Armenunterstützung.** Die Armen des 7. Bezirks des Bürgerkomitees unserer Stadt sind seitens der hiesigen deutschen Behörde zu Neujahr mit je einem kleinen Geldbetrag und einem Pfunde Brot unterstützt worden.

x. **Von der Kalischer Bahn.** Auf der Linie der Kalischer Bahn wurden Probezüge von Lodz nach Zgierz abgelassen. Vorgestern um 9 Uhr früh wurden zum ersten Male Passagiere nach Kalisch befördert, die im Besitze eines Passierscheines nach Kalisch waren.

** **Von den Zufuhrbahnen.** Seit gestern verkehrt ein Zug der Zufuhrbahn bis Zgierz, aber nur auf einem Gleis.

y. Mit dem Ausbessern der Alexandrower Linie wurde gestern begonnen. Man darf also hoffen, daß in diesen Tagen der Tramwayverkehr auf dieser Linie wird aufgenommen werden können. Anfänglich werden die Züge nur bis Zubardz, das ist, bis zur ersten Haltestelle verkehren.

y. **Aus den Fabriken.** Bis zu den Feiertagen ließ die Verwaltung der Fabriken der Akt.-Ges. Leon Allart an ihre Arbeiter und Angestellte als Unterstützung außer Geldbeträgen und Steinkohle auch Brot verteilen. Nun erhalten dieselben anstatt Brot alle 6 Wochen folgende Produkte: Roggenmehl 20 Pfund sowie Erbsen und Grütze 1 Quart.

r. **Von der elektrischen Straßenbahn.** Infolge des gestern abend eingetretenen Schneegestöbers war der Verkehr auf fast allen Linien der elektrischen Straßenbahn von 7 bis $8^1/_2$ Uhr abends fast gänzlich unterbrochen.

r. **Abgeschnittener Rückzug.** Vor und auch wenige Tage nach der Einnahme von Lodz durch die deutschen Truppen haben sich verschiedene Kaufleute und andere Personen aus unserer Stadt nach Warschau begeben, um dort Einkäufe zu machen oder andere Angelegenheiten zu erledigen. Infolge des Vormarsches der deutschen Truppen auf Warschau, ist nun diesen Personen der Rückweg nach Lodz abgeschnitten. Schon seit Wochen ist von diesen Personen keine Nachricht nach Lodz gelangt und die Angehörigen sind um deren Los sehr besorgt. Dieselben hatten sich im eigenen Gespann nach Warschau begeben.

k. **Von der Assanisationssektion.** Wie bereits gemeldet, wurde beim Komitee für öffentliche Arbeiten eine Assanisationssektion gebildet, die unter der Leitung des Herrn Dr. L. Mazbaum steht. Aufgabe der neuen Sektion ist, die Instandsetzung der städtischen Plätze und Straßen vor den öffentlichen Plätzen, welche unsauber sind, sowie der Assanisierung der Hospitäler. In der gestrigen Sitzung unter Beteiligung der Assanisatoren wurde die Angelegenheit der Ausfuhr der Exkremente aus den Kloaken besprochen. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Sektion bereits mit den Besitzern von Plätzen an den Peripherien der Stadt zwecks Abladung der Exkremente Unterhandlungen pflegt. Ferner bemüht sich die Sektion darum, daß die Pferde der Assanisatoren nicht der Requirierung unterliegen.

* **Achtung vor Kohlenschwindlern.** Seit einigen Tagen hausieren in unserer Stadt mehrere Männer, die Kohlen billig zum Kauf anbieten. Bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, daß die Kohlen Steine sind, die mit nassem Kohlenschutt gemischt, das Aussehen von Kohlen haben. Es wurden bereits mehrere Personen von den Schwindlern geprellt.

* **Tee und Kaffee billiger.** Im Laufe der letzten Tage wurden größere Quantitäten Tee und Kaffee nach Lodz gebracht, was ein Fallen der Preise für diese Produkte zur Folge hatte. Tee wird mit 2 Rbl. pro Pfund und Kaffee mit 70—85 Kop. pro russisches Pfund verkauft.

x. **Von der Ringbahn.** Auf der Linie der Lodzer Ringbahn wurden die Arbeiter bei der Ausbesserung des Gleises teilweise beendet. Probezüge wurden bereits von der Station Lodz—Kalisch nach Andrzejow abgelassen.

x. **Ausbesserung der Chausseen.** Die Ausbesserung der von Kalisch nach Lodz führenden Chaussee ist beendet. Gegenwärtig wird die Chaussee zwischen Lodz und Petrikau ausgebessert.

x. **Uebertragung eines Lokals.** Die Verwaltung des professionellen Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie des Petrikauer Gouvernements hat ihr Lokal nach der Pustastr. 6 übertragen.

x. **Von der Bäckermeister-Innung.** Am 12. d. Mts. findet um 3 Uhr nachmittags an der Podlesnastraße Nr. 1 die Quartalsitzung der Bäckermeister statt.

K. **Aufhebung eines großen Diebesnestes.** Schon seit langer Zeit stehen die Häuser Nr. 94 und 98 an der Benedyktenstraße im schlechten Rufe, denn es war bekannt, daß hier der Sammelpunkt von Dieben und Hehlern war. Die Bürgermiliz stellte nun die nötigen Recherchen an, um dieses Diebesnest endlich aufzuheben. Es galt nur, den entsprechenden Moment zu erfassen, um energisch vorgehen zu können, umsomehr, als in der letzten Zeit die Zahl der Diebstähle von Tag zu Tag zunahm. Gestern gegen 7 Uhr früh wurden die erwähnten Häuser von bewaffneten Milizianten umzingelt, außerdem nahmen Milizianten auf den Höfen und in den Hausfluren Aufstellung. Etwa 150 Stadt-, sowie andere Milizianten beteiligten sich an den Revisionen, die in sämtlichen Wohnungen vorgenommen wurden. Gegen 100 Wohnungen wurden durchsucht und das Resultat war überraschend. In den kleinen Arbeiterwohnungen wurden wertvolle Sachen entdeckt, die dem Charakter der Wohnungsinhaber durchaus nicht entsprachen. Von einer Aufzählung derselben muß an dieser Stelle abgesehen werden. Die Revision dauerte bis 2 Uhr nachmittags; die entdeckten gestohlenen Sachen, die einen Wert von vielen hunderten Rubeln repräsentieren, mußten in etwa 25 Säcken auf mehreren Fuhren weggeschafft werden. Die Miliz verhaftete etwa 50 Personen, von welchen die Hälfte im Gefängnis und die andere Hälfte in den Milizrevieren untergebracht wurde. Eine weitere Untersuchung ist im Gange.

r. **Feuerbericht.** Heute vormittag gegen 11 Uhr gerieten im Souterrain und in den Kellerräumen einer Offizine des Hauses Petrikauerstraße Nr. 37 verschiedene dort lagernde alte Sachen in Brand, was zur Alarmierung der stabilen Mannschaften des 1. und 2. Zuges der freiwilligen Feuerwehr Anlaß gab. Der Brand wurde nach einstündiger Löschaktion vollständig unterdrückt. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

** **Ausgeglitten und gestürzt** sind gestern folgende Personen: Vor dem Hause Nr. 22 an der Szkolnastraße der 31 Jahre alte Arbeiter Eduard Schultz, wobei er sich den Kopf verletzte; vor dem Hause Nr. 11 an der Zgierskastraße der 56 Jahre alte Träger Jankiel Mützenmacher, wobei er sich den rechten Fuß verletzte; vor dem Hause Nr. 85 an der Dlugastraße der 34 Jahre alte Elektrotechniker Leopold Meske, wobei er sich das Gesicht verletzte; vor dem Hause an der Ecke der Benedykten- und Malastraße die 67 Jahre alte Frau eines Webers Zyrja Jakubowicz, wobei sie den linken Fuß verrenkte. Sie wurde nach ihrer an der Dlugastraße belegenen Wohnung geschafft. Allen Gestürzten wurde von einem Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe erteilt.

e. **Diebstahl.** Am vergangenen Sonnabend drangen in die Wohnung von Palejowski an der Petrikauerstraße Nr. 17 unbekannte Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen sowie einen Vorrat ausländischen Kognacs im Werte von mehreren Hundert Rubeln. Die Bürgermiliz ist bemüht, den Dieben auf die Spur zu kommen.

** **Plötzliche Erkrankung.** Gestern vormittag wurde vor dem Hause Nr. 11 an der Annenstraße die 36 Jahre alte beschäftigungslose Antonina Nitke im Zustande völliger Erschöpfung infolge Hungers aufgefunden; desgleichen vor dem Hause Nr. 42 an der Wulczanskastraße der 60 Jahre alte beschäftigungs- und obdachlose Schmul Jakubowicz. Beiden wurde von einem Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe erteilt.

Unfall. Gestern nachmittag wurde auf dem Bahnhof der Kalischer Bahn dem 37 Jahre alten Milizianten Jan Szuaja in der Tür eines Automobils die linke Hand eingequetscht. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

---

y. **Zgierz.** **Diebstahl.** Vorgestern wurden aus dem Lebensmittellager von Olbromski an der Lenczycerstraße 22 Korzec Kartoffeln und 4 Korzec Roggen gestohlen. Die Miliz verhaftete 9 des Diebstahls verdächtige Personen.

— y. **Totschlag im Walde.** Am Sonnabend erschienen im Lucmierzer Walde gegen 200 Personen, um sich mit Holz zu versehen. Als sie mit dem Holzsammeln begannen, erschienen sieben Waldhüter, die dagegen protestierten. Es kam zu einem Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Der Waldhüter Josef Kaluzny zog nun seinen Revolver und gab auf seine Gegner zwei Schüsse ab, durch die die Zgierzer Einwohner Stanislaw Olszewski, 29 Jahre alt, auf der Stelle getötet und Jan Banasiak schwer verwundet wurden. Außerdem wurden während der Schlägerei vier Zgierzer Einwohner und zwei Waldhüter durch Stockhiebe schwer verletzt. Die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzte Zgierzer Miliz leitete eine energische Untersuchung ein. Der Waldhüter Kaluzny wurde verhaftet.

— y. **Zur Lage.** Das Leben in Zgierz hat wieder seinen normalen Lauf genommen. Sämtliche Handelsgeschäfte sind geöffnet; es macht sich jedoch der Mangel an Artikeln des ersten Bedarfs, wie Naphtha und Lichte, bemerkbar. Die Einwohner beleuchten ihre Wohnungen ausschließlich mit Oel. Unter der Bevölkerung herrscht bittere Not, die das Bürgerkomitee zu lindern sucht. In den letzten drei Wochen hat die Lebensmittelsektion unter 800

Familien 600 Korzec Kartoffeln, 50 Korzec Erbsen, sowie Mehl und Zucker verteilt. Seit dem Bestehen des Bürgerkomitees wurden über 15,000 Rbl. an die arme Bevölkerung als Unterstützungen ausgezahlt. Die Preise für die Lebensmittel sind jetzt folgende: Kartoffeln 90 Kop. bis 1 Rbl. pro 1/4 Korzec, ein Quart Milch 10 Kop., ein Quart Butter 1 Rbl. 50 Kop. bis 2 Rbl., ein Schock Eier 3 Rbl. 80 Kop. bis 4 Rbl., ein Pfund Weizenmehl 16 Kop., Kornmehl 13 Kop., Schrotmehl 8 Kop., ein Pfund Erbsen 10 Kop., ein Pfund Farinzucker 20 Kop., ein Pfund Weißbrot 12 bis 13 Kop., ein Pfund Schrotbrot 8 Kop. In den städtischen Wäldern werden jetzt die Bäume gefällt; das Holz wird am Orte zu 15 Rbl. pro Sashen verkauft, jedoch nur an die Zgierzer Einwohner.

Pabianice. Verordnung. In den Straßen unserer Stadt ist eine Bekanntmachung des hiesigen deutschen Kommandanten ausgeklebt, laut welcher der Privatverkehr auf den Straßen der Stadt nur bis 9 Uhr abends gestattet ist. — Wer die gefallenen deutschen Soldaten ihrer Kleidung beraubt, wird mit dem Tode bestraft. Mit Todesstrafe wird ferner das Zerstören der Telephon- und Telegraphenlinien bestraft. — Gefundene Gewehre sind in der Kommandantur abzuliefern.

Von einem Automobil überfahren wurde die 43 Jahre alte Alize Kaszub. Sie wurde schwer verletzt.

x. **Lowicz. Die Ausbesserung der Warschau—Wiener Eisenbahnlinie** auf der Distanz Lowicz—Skierniewice geht sehr rasch vor sich, so daß dieser Tage die Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs mit Skierniewice erfolgen dürfte. Die Chausseen und Landwege werden gleichfalls ausgebessert.

r. **Kalisch. Besoldung der Bürgermiliz.** Der hiesige Kommandant hielt mit dem Bürgermeister Michel und dem Polizeichef Kunig eine Beratung ab, in der über verschiedene Angelegenheiten der städtischen Miliz beraten wurde. Unter anderem machte der Kommandant darauf aufmerksam, daß die Milizianten für ihre Dienstleistung ein monatliches Gehalt erhalten sollen. Es wurde beschlossen, vorläufig jedem Milizianten eine monatliche Gage von 10 Rbl. auszuzahlen.

— r. **In der Stickereifabrik** von J. D. Maisner wird den Arbeitern und Arbeiterinnen als wöchentliche Unterstützung je ein Zentner Kohle verabfolgt. Außerdem hat auch jeder von ihnen noch Anspruch auf einen Zentner Kohle pro Woche zum Preise von 65 Kop. An Privatpersonen verkauft die Firma von ihrem bedeutenden Kohlenvorrat einen Zentner zu 85 Kop.

— r. **Im deutschen Gericht**, das sich in der früheren Kanzlei des Gefängnisses befindet, amtieren außer den deutschen Richtern auch der Bürgermeister Michel, der Polizeichef Kunig und der Bürger Max Kaufmann. — Vor genanntem Gericht kam diese Tage der Prozeß gegen den hiesigen Einwohner Herrn M. Sch. zur Verhandlung. Er war des Ankaufs diverser gestohlener Waren, wie Kupfer u. dgl. auch noch anderer Gesetzverletzungen beschuldigt. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

— r. **Der Straßenverkehr** ist nur bis 9 Uhr abends gestattet. Nach dieser Zeit ist auch das Kursieren von Droschken und Wagen untersagt. Lastwagen mit Ware beladen müssen vor 9 Uhr die Stadt verlassen.

* **Kielce. Nach der Schlacht.** Unsere Stadt bietet gegenwärtig einen unbeschreiblich traurigen Anblick. Die Kämpfe zwischen der russischen und der österreichischen Armee spielten sich vor der Stadt ab und dauerten volle vier Wochen. Beide Armeen kämpften mit der größten Hartnäckigkeit. Die erschreckte Bevölkerung suchte in den Kellern Schutz vor den massenweise in die Stadt fallenden Schrapnells und Granaten. Dieser Zustand zog sich drei Wochen lang. Von den Geschossen der schweren Artillerie wurde in allen Straßen eine große Anzahl Häuser fast vollständig zerstört. Viele Personen, die in die Keller dieser Häuser geflüchtet waren, um Schutz zu suchen, fanden dort ihren Tod. Das Zentrum der Stadt hat dagegen weniger stark gelitten. Einen trostloses Bild bietet die in der Stadt mündende Warschauer Chaussee. Sämtliche Häuser sind total zerstört. Nicht ein einziges Haus ist vorhanden, das bewohnt werden könnte. Ueberall rauchgeschwärzte Trümmer und in den Himmel ragende Mauerreste. Von der katholischen Kirche sind nur die Ueberreste geblieben. Der hohe Turm ist eingestürzt, das Dach und die Wände zerstört. Die Beschießung der Kirche begann während des Gottesdienstes. Es entstand eine ungeheure Panik. 9 Personen fanden den Tod. Viele Andächtige wurden verwundet. Auch die jüdische Schule hat stark gelitten. Die Judengasse ist ebenfalls stark verwüstet. Alle Häuser tragen die Spuren der vernichtenden Wirkung der Granaten und der Schrapnells. Ueberall sind Menschenopfer zu beklagen. Insgesamt wurden von den Geschossen ca. 100 Juden und 200 Christen getötet.

Eine große Anzahl Einwohner hat die Stadt bereits vor der Schlacht verlassen. Viele fanden ihre Heimstätten als Trümmerhaufen wieder. Tausende Personen sind ohne Obdach und Brot. Es macht sich ein großer Mangel an Lebensmitteln fühlbar. Die Preise steigen dagegen rapid, sodaß das Elend immer größer wird. Baldige Hilfe tut dringend not.

* **Noworadomsk. Kontribution.** Der hiesige österreichische Kommandant belegte die Einwohner der Stadt mit einer Kontribution in der Höhe von 30,000 Kronen, weil die Verordnung betreffend die Beleuchtung der Straßen und Fenster nicht befolgt wurde. Eine Deputation von Bürgern begab sich zum Kommandanten und bat, die Kontribution zu erlassen, da das einzige Beleuchtungsmaterial, Naphtha, in Noworadomsk schwer zu beschaffen ist. Der Kommandant bestand jedoch auf der Forderung und kam den Einwohnern insofern entgegen, als er sich mit der ratenweisen Zahlung der Kontribution einverstanden erklärte. Bisher wurden 20,000 Kronen bezahlt. Für den Rest mußten mehrere angesehene Bürger die Garantie übernehmen.

Ein Besuch im Schlosse von Marchais.

Der Kriegsberichterstatter Julius Hirsch schreibt in der „Niederschlesischen Zeitung":

Es zählt zu den Annehmlichkeiten des Krieges, daß auch wir Berichterstatter uns in den Häusern regierender Fürstlichkeiten öfters ausruhen können als es im Frieden möglich wäre. Ich meine natürlich gekrönte Häupter der uns feindlichen Staaten. Nach der Einnahme von Antwerpen war es mir möglich, dem Palais des geflüchteten Königs der Belgier einen Beileidsbesuch abzustatten, gestern kehrte ich mit meinen Kollegen in dem märchenhaft schönen Residenzschloß des Fürsten von Monaco, Chateau de Marchais, ein. Man kann sich keine reizendere Siesta vorstellen auf einer Fahrt hinter der Front als in diesem wundervollen Renaissancebau, in dem Gäste auch zur Friedenszeit nur sehr selten Einlaß finden. Die kurze Zeit, die Fürst Albert von Monaco hier zu verweilen pflegt — über drei Wochen dehnt sich sein Besuch im Jahre nie aus — verlebt er im engsten Kreise, in Wohnräumen, wie sie ein kunstsinniger Milliardär erwerben und schaffen konnte. Aber auch an dem Schlosse von Marchais ist der Krieg nicht spurlos vorüber gegangen. Noch vor drei Wochen drohte ihm das Schicksal der Zerstörung ihm und dem kleinen Dorfe mit kaum 510 Einwohnern, das sich bescheiden und ärmlich am Rande des Schloßparkes hinzieht. Generaloberst von Bülow hat Schloß und Dorf mit einer Kriegskontribution von einer halben Million Francs belegt. Der Grund der Strafe ist: Die Bevölkerung des Bezirkes Sissone, in dessen Mitte Marchais liegt, hatte sich vielfacher feindlicher Akte gegen die deutschen Truppen schuldig gemacht. Die Straße, die von Sissone nach der Bahnstation Montaigne unweit von Marchais führt, war in Abständen von 50 Meter mit Glasscherben bedeckt, um zweifelsohne den Verkehr mit Kraftwagen zu verhindern. Die Ortschaften im Bezirk Sissone wurden deshalb mit einer Geldstrafe von 500,000 Frc. belegt. Würde das Geld nicht erlegt, so würden Schloß und Ort Marchais niedergerissen und niedergebrannt.

In den ersten Oktobertagen erklärten die Bürgermeister des Bezirkes den deutschen Offizieren, sie hätten nur 120,000 Frcs. aufgebracht, und sie baten, die Hilfe des Fürsten von Monaco heranziehen zu dürfen. Vor fünf Wochen wurde zwei Abgesandten des Bezirkes gestattet, zum Fürsten zu reisen. Am 1. November brachten sie ein Schreiben des Fürsten an Generaloberst von Bülow mit in welchem sich Fürst Albert auf Ehre verpflichtete, die der Gemeinde Sissone auferlegte Strafe bis zu 500,000 Frcs. vollzumachen und Kaiser Wilhelm nach Beendigung des Krieges zu übergeben, wenn der Krieg ohne absichtliche Schädigung für seine Residenz und die Gemeinde abläuft. Der Brief des Fürsten schloß mit den Sätzen: „Als regierender Fürst will ich mit dem Herrscher verhandeln, der mich 15 Jahre lang als seinen Freund bezeichnete und mich zum Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannt hat. Mein Gewissen und meine Selbstbeherrschung wird mich jeden Bedauerns entheben. Allein wenn Sie das Schloß Marchais zerstören, eine Stätte der Wissenschaft, an der die ganze Welt Interesse nimmt und auch eine Stätte der Wohltätigkeit, wenn Sie diesem Juwel der Altertumskunde und Geschichte das Schicksal der Kathedrale von Reims bereiten, ohne daß von dort aus eine feindselige Handlung gegen Sie unternommen worden wäre, so wird die Welt zwischen Ihnen und mir urteilen.

Der deutsche Heerführer hat das Wort des Fürsten angenommen und das Schloß steht unversehrt; durch seine prächtigen, weitausgedehnten Parkanlagen schlängelt sich wie ein feiner Kanal ein klarer Bach, die Buze. In dem Park werden Fasanen gehalten. Wie ein Wallgraben zieht die Buze um das Schloß, das eines der geschmackvollsten Bauwerke der Renaissance ist. Es ist in Hufeisenform erbaut, die Fassaden der beiden Seitentrakte zieren runde Ecktürme mit hohen, spitzen Dächern. Im rechten Trakt wohnt Kastellan und Dienerschaft, im linken ist eine Kapelle untergebracht. Auf einer breiten Steinbrücke überschreiten wir die Buze. Ein kunstvoll gearbeitetes Gitter, das sich vom rechten zum linken Tratt hinzieht schießt den Vorhof ab. Das Gitter trägt das Wappen der Prinzen von Monaco, welche in wenigen Monaten zweihundert Jahre im Besitz des Schlosses sind, das anno 1540 Jean de Longueval im Auftrage des Kardinals du Lorain erbaut hat. Ende des 17. Jahrhunderts hat die Familie der Condé — wie uns der Kastellan erzählt — das Schloß vergrößern und verschönern lassen.

Nun befindet sich das Schloß in deutschen Händen; denn Fürst Albert hat ja auch an Deutschland den Krieg erklärt.

Auf dem Vorhof des Schlosses geht es sehr lebhaft zu. Automobile rasten vor dem Chateau, Reiteroffiziere, welche sich in ihrem Quartier irgendwo in der Nähe mit einem Strohbündel hinter einem Bodenverschlag als Nachtquartier begnügen müssen, sprengen heran, um doch auch etwas von den köstlichen Dingen des Schlosses zu sehen.

Der kurze Aufenthalt, der mir vergönnt ist, kann mich natürlich nur eine flüchtige Bekannt-

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman

von

Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

73)

(Schluß).

Trotzdem Ranbakin seine junge Frau noch liebte und sie bei sich behalten wollte, ging Julia einer mehr als schweren Zukunft entgegen. Ihr Vermögen, der Rückhalt an ihre Eltern hätte sie unabhängig gemacht. So war sie ganz auf den zwar gutmütigen, aber leichtsinnigen, launischen, verwöhnten Künstler angewiesen. Er vertrieb auch sofort ihre Gesellschafterin, die Lebrandy, aus seinem Haushalt.

„Sie ist mir zu teuer! Du hast nichts, also lerne wenigstens arbeiten. Dein Vater ist ein elender Betrüger, wer weiß, ob es mir in meiner Stellung nicht schaden kann, daß ich seine Tochter — eine Scherlin — zur Frau habe! Eine Ehre ist es keinesfalls!"

Julia reifte in wenigen Tagen zu einer ernsten, stillen Frau.

Aber sie hatte im Grunde doch nur Angst für ihr eigenes Schicksal und das ihres Kindes. Sie weinte, klagte und klagte an; aber sie kümmerte sich nicht um Irene.

Direktor Vansakin, der selbst sein und seiner Gattin Vermögen im „Krach Scherlin" verlor, war der einzige, der sich des unglücklichen Mädchens annahm. Er packte alle Sachen, die Irenes Privateigentum waren, mit ihr in zwei große Koffer. Leichtherzig wollte er ihr ihren Schmuck und den außerordentlich wertvollen ihrer Mutter erhalten; aber Irene bestand darauf, daß alle Juwelen in die Masse geworfen wurden.

Auf Vansakins Wunsch korrespondierte sie mit den Verwandten ihrer Mutter und lebte in seinem Haus, bis ihre Angelegenheiten geordnet waren.

Vier Wochen nach dem Tode ihrer Mutter reiste sie nach Berlin ab und folgte ihrem Wunsche, sich zur Krankenpflegerin auszubilden.

Der Abschied von dem Glanz des Palais Scherlin wurde ihr nicht schwer. Sie hörte ja nur Flüche ausstoßen und mußte es auf da Straße dulden, daß man mit Fingern auf sie wies.

Nicht der Abschied von ihrer Schwester Julia oder dem Grabe der Mutter wurde ihr schwer, sondern einzig und allein der von ihrem Vater.

Noch einmal besuchte sie den Baron in der Irrenanstalt.

Er erkannte sie nicht mehr, sondern brütete vor sich hin. Glücklicherweise hatte er alle Erinnerungen an die Vergangenheit vergessen.

Bitterlich weinend verließ ihn die Tochter. Sie umklammerte Vansakin und rief schluchzend: „Wie gut, daß meine geliebte Mutter das nicht erlebt hat!"

Am Tage ihrer Abreise kam ein Brief der Gräfin Rostow aus London. „Wir bleiben mindestens fünf bis sechs Jahre im Auslande," schrieb sie unter anderm. „Es muß vergessen werden, daß ich eine Tochter der Familie Scherlin bin! Wie gut, daß Mama das Unglück nicht sehen mußte! — Für Papa, an den ich nur mit Zorn zu decken vermag, wird mein Mischa alle Anstaltskosten zahlen. Er hat Schischky schon angewiesen. Du, liebe Irene, kannst zu uns kommen. Ich werde in fünf Monaten meinen Gatten mit einem Kinde beschenken. Da ich nun wenig Anlage für Häusliches und Kinderpflege habe, so würde ich mich freuen, wenn Du zu uns kämest. Wir wollen Dich pflegen und liebhaben, arme Ira, und Dir ein Heim geben! — Nur auf eins muß ich Dich leider jetzt schon aufmerksam machen. Du, mit Deinem Stolz und Taktgefühl wirst nachempfinden und nicht etwa kindisch böse sein, und Dir damit ein Heim und eine Zukunft verscherzen! Nicht wahr? — Also, meine liebe Ira, der Name Scherlin würde nie vergessen werden, wenn Du als meine Schwester mit im Vordergrund der Geselligkeit ständest! Das geht nicht, wir müssen Dich um Zurückhaltung bitten! Dir lag ja auch nie viel an dem großen Leben! — Mischa hofft auch, daß es ihm gelingen wird, Dich hier noch standesgemäß zu verheiraten. Der Gute will auch gern noch dieses Opfer bringen."

Bis hierher hatte Irene den Brief gelesen. Dann waren plötzlich ihre Tränen gestockt.

Sie hatte nur ein bitteres Lächeln für die Schwester. „Nein, Onkel Vansakin, lieber bei Fremden trockenes Brot als das! Ich werde Anneliese von Berlin aus antworten! Daß Mischa für meinen geliebten Vater die Pension zahlt, nehme ich an, bis ich es selbst dereinst tun kann! Er ist so reich und hat an Papa nichts verloren. Du aber hast genug eingebüßt! — Wie kann ich all' Deine Güte je vergelten?"

Am Abend hatte Vansakin die Baronesse noch zur Station gebracht und alles Erforderliche für sie besorgt. Er reichte ihr noch Zeitungslektüre in das Kupee und nahm Abschied von ihr, wie von einer Verwandten.

Der Zug brauste fort, in die Dunkelheit hinein.

Zum ersten Male seit dem Schreckenstage war das junge Mädchen allein. Sie konnte sich einmal unbeherrscht ihrem Schmerze hingeben und weinte sich gründlich satt. Der Verzweiflung nahe, allein, unbeschützt und arm, so fuhr die einst so verwöhnte Baronesse Scherlin, einer unbestimmten, kampf- und arbeitsreichen Zukunft entgegen.

Unterwegs griff sie, um über ihre schweren Gedanken fortzukommen, nach den Zeitungen. Wie immer, so fand sie auch heute erbitterte Notizen gegen die Unternehmungen ihres armen Vaters. Nicht eine war zu halten. Täglich stürzten neue zusammen, die zwar von dem zugreifenden Genie des Barons, aber auch von der ungesunden Grundlage seines Geschäftes zeugten. Die Schlußbemerkung der einen Notiz war für Irene eine förmliche Wohltat. Da war gesagt:

„Baron Scherlins Spekulationen während der letzten Jahre sind unbedingt schon auf Ausgeburten eines kranken Hirns zurückzuführen. Wie die Bücher ergeben, war das Bankhaus Scherlin bis vor ca. sechzehn Monaten auf das Solideste fundiert und würdig der Achtung, die es allgemein genoß.

Mit der ersten Konzession zu dem südrussischen Bahnbau scheint der Größenwahn den unglücklichen Baron ergriffen zu haben. Von dem Zeitpunkte an wurde er Spekulant. Es ist schade für unser Land, daß ein so genialer Finanzmann und Organisator nicht an der richtigen Stelle stand, wo er disponieren konnte, ohne Schaden anzurichten. Nun, mit einem Geisteskranken kann und soll man nicht mehr rechten!"

Das gleiche Batt brachte unter seinen Theaternachrichten eine andere Notiz, die auch für Irene inhaltsreich genug war.

Sie meldete die Beurlaubung der ersten Ballerina Tatiana Gabrilowna Finnowskaja auf ein Jahr und ihre bevorstehende Vermählung mit Berndt Petrowitsch Randen, der nach Stiftung eines Krankenhauses für arme Künstler in den erblichen Adelsstand erhoben und zum Baron ernannt worden war.

Es war nicht mehr Liebe und Bewunderung, gekränkte Leidenschaft und Verzweiflung, die Irene erfaßte, als sie das Blatt aus dem Kupeefenster schleuderte. — Nein, eine ehrliche Empörung packte sie! Um einer Finnowskaja willen hatte er sie aufgegeben und ihren Vater gestürzt? Wie wenig wahr und rein mußte seine Liebe zu ihr gewesen sein! — Sie strich mit der Hand durch die Luft, als wollte sie sich zwingen, einen Abschluß zu machen.

Müde und übernächtigt kam Irene am frühen Morgen in Berlin an.

Eine Kusine ihrer Mutter und Herr von Hammer empfingen sie liebevoll. Die Augen ihres alten Verehrers hingen traurig und aufrichtig mitfühlend an ihr.

Noch am gleichen Tage bot er ihr seine Hand und das bescheidene Los an seiner Seite.

Irene dankte ihm: „Ich muß erst mit mir und meinem Unglück fertig werden. Ich brauche Arbeit, nicht Ruhe und Glück!" war ihre Antwort.

Drei Tage später begannen ihre Vorbereitungen für den Diakonissen-Beruf!

Ende.

schaft mit den Schätzen des Hauses machen lassen. Das Parterre des Mitteltraktes enthält die Prunkgemächer. Vom Korridor aus betritt man einen großen Saal — das Speisezimmer des Fürsten. Die kunstvoll geschnitzte Kredenz und die Säulenumrahmung des Saales bilden ein Ganzes. Die Säulen sind von Reben umschlungen und von Trauben behängt, von denen exotische Vögel naschen. Porträts der Herren dieses Schlosses aus dem 16. und 17. Jahrhundert, sichtlich von Meisterhand geschaffen, schmücken die Wände.

Das anstoßende Zimmer enthält die Bibliothek, die durch seltene Exemplare von Erstdrucken und handschriftlichen Raritäten berühmt ist. Hinter feinen Drahtgittern leuchten die Goldprägungen der Einbände. In einem wundervoll geschnitzten Sekretär mit vielen größeren und kleineren Geheimfächern liegen die Handschriften des Christoph Columbus. Ein offener Schrank enthält alle Erstdrucke der Werke Voltaires und Molieres. Im Jagdzimmer setzt sich die Bibliothek fort. Mitten unter wissenschaftlichen Werken aus dem Reiche der Natur und der Geographie steht ein kleines Büchlein, schon hundert Jahre alt „Le rouge et le noir" — gewiß ein kleines Generalstabswerk über den Kampf des Glückspiels gegen die Menschheit. Vor einem der Fenster steht in Glasmalerei das Bildnis des Vaters des Fürsten Albert. Ein Zedernschrank mit herrlicher Holzschnitzerei, leuchtende Gobelins und ein Gemälde von Watteau fallen hier besonders ins Auge. Das Bild stellt eine reizvolle Gartenszene dar, und Prinz Johann Georg von Sachsen, ein Kunstkenner, der vor drei Tagen hier weilte, meinte, daß es ein echter Watteau sei. Eine kleine Tür führt aus dem Jagdzimmer in das Treppenhaus, in dem in breiten Eichenrahmen wunderschöne Gobelins hängen. Sie stammen der Signatur nach aus dem Jahre 1594 und besitzen ein Colorit, wie es entzückender nicht gedacht werden kann. Diese Gobelins, welche Szenen aus einem vornehmen Schlosse darstellen und unermeßlichen Wert besitzen, hat Fürst Albert bei Ausbruch des Krieges im Garten des Schlosses vergraben lassen. In der feuchten Erde, in der sie zu Grunde gegangen wären, fanden sie deutsche Offiziere. Sie wurden an ihren alten Platz in das Stiegenhaus zurückgebracht und so vor dem Untergang gerettet.

Der Fürst besitzt zwei Schlafzimmer im Schlosse. Das eine einfacher gehalten, trägt hunderte Photographien an den Wänden: alle mit Widmungen. Neben dem Bette hängt ein reizendes Aquarell seiner ersten Frau, geborene Furtado-Heine. Ich greife aus der Fülle der Bilder nur einige heraus: Prinz Heinrich von Preußen, Nansen, Darwin, Hildebrandt, Massenet mit Noten aus „Le Jongler de Notre Dame", Herzog Theodor von Bayern und Prinzessin Elisabeth. Unter den Photographien schöner Frauen befinden sich auch die Lola Beeths. In den Korridoren sind große Vitrinen mit ornithologischen und Kameensammlungen aufgestellt. Große Jagd- und Tierbilder hängen an den Wänden. Das elegante Schlafzimmer des Fürsten, an das ein mit allem Raffinement ausgestattetes Badezimmer stößt — Badezimmer! — welch ein Fremdwort für alle im Felde — ist mit wertvollen Wandgobelins und Möbeln aus Rosenholz und Plüsch in Champagnerfarbe ausgestattet. Pfauenfedern stecken im Rahmen eines Venezianerspiegels. Der Tür gegenüber, die in das Schlafgemach führt, hängt ein großes gutes Gemälde von Konstantinopel.

Bevor wir das Schloß verließen, wurden wir noch zum Tee geladen. Er wurde im Speisezimmer des Fürsten genommen, das thronsaalartig gebaut und durch ein Vorzimmer betreten wird, das breite Säulen von dem Zimmer trennen. Die Tapeten, die Portieren sind durchweg aus dunkelrotem Damast. In die getäfelte Decke sind Goldschnitzereien eingelegt, die Vorhänge sind aus feinster Spachtelspitze. Ueber einem kunstvollen Marmorkamin hängen drei Fürstenportraits aus der Zeit Ludwigs XIV. Darunter haben lustige deutsche Soldaten ein Plakat mit der Abbildung eines 42 Zentimeter Geschosses und der Aufschrift: „Die Kriegsüberraschung 1914" angebracht. Fauteuils und Sessel sind aus Rosenholz mit Gobelins überzogen, welche in künstlerischer Ausführung Rosengewinde um einen Kampf zwischen Wölfen und Hunden und Hirsche am Weiher darstellen. In allen Nischen stehen Tische mit Gold reich verziert. Ein großer runder, und zwei längliche Tische, mit grünem Tuch überzogen verleugnen ihren Zweck nicht. Ein venezianischer Lüster und große Lampenvasen spenden gedämpftes Licht.

Als wir das Zimmer betraten, empfing uns Musik. Ein selbstspielendes Klavier, in einer Wand versteckt, spendete lustige Weisen. Ein unmusikalischer Kollege fragte nach, ob das die Nationalhymne von Monaco sei, und als ich ihn aufklärte, das sei des Prinzen Danilo Lieblingslied „Dann geh ich zum Maxim" aus meines verehrten Freundes Lehar „Lustige Witwe" meinte er, er habe nicht so weit daneben geraten. Und während wir es uns auf damastenen Lehnstühlen bequem machen, klimperte es weiter:

Ich kenne alle Damen!
Nenn sie beim Kosennamen. . . . .

Vermischtes.

Zum dritten Male in den Krieg gezogen ist in Deutschland der 70-jährige Amtsrat Hauptmann des Landsturms Rohde in Göttingen. 1866 nahm er an der Schlacht bei Königgrätz und dem Gefecht bei Blumenau teil, 1870 erwarb er sich bei Gravelotte das Eiserne Kreuz und focht ferner vor Metz, Orleans und Le Mans. Jetzt stellte sich der immer noch jugendfrische Greis abermals in die Reihen der Streiter. Er traf in seinem Garnisonort ein, um die Führung einer Kompagnie in einem Landsturm-Ersatzbataillon zu übernehmen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die österreichische Kriegsanleihe.

Aus Wien wird uns gemeldet, daß die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe einen sehr guten Erfolg haben. Es ergab sich bis jetzt ein Betrag von 800 Millionen Kronen, der der Finanzverwaltung bereits zugekommen ist.

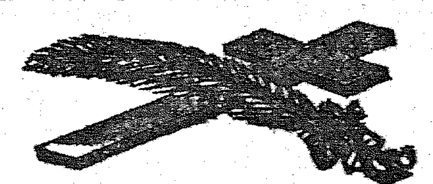
Eine Kriegsgetreide-Gesellschaft ist von der preußischen Regierung unter Beteiligung der Großstädte und der Großindustrie gegründet worden. Dieser Gesellschaft, die mit dem Rechte der Enteignung ausgestattet werden wird, ist die Aufgabe zugewiesen, große Mengen von Brotgetreide zu erwerben, zu lagern und vornehmlich für die Sicherung des Bedarfes der letzten Monate des Erntejahres zu sorgen. Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige, ihre Dividende ist auf höchstens 5% des eingezahlten Kapitals beschränkt, etwaige darüber hinausgehende Gewinne sind dem Reiche für gemeinnützige Zwecke, insbesondere zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenen Versorgung zu überweisen.

Wollwoche. Vom 18. bis 24 Januar findet eine Reichs-Wollwoche statt, mit dem Zweck, warme Unterkleidung aus allen Häusern abzuholen und an die Truppen zu versenden.

Briefkasten.

Herrn H. R., Zgierz. Wir müssen leider dankend ablehnen.

Leserin N. N., Lodz. Der „Nordwind" eignet sich zu unserem Bedauern noch nicht zum Abdruck. Schicken Sie aber etwas von Ihren anderen Arbeiten zur Prüfung und eventuellen Auswahl ein.

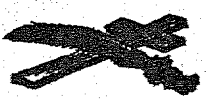


Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Montag, den 4. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Cousin

Wacław Nowak

im Alter von 83 Jahren nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 6. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Nowakstraße Nr. 20 (Bałuty) aus, auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Verwandten und Geschäftsfreunden hiermit die nachträgliche Nachricht, daß der Baumeister

JOHANN STECK

Anfang November in Czenstochau auf der Durchreise aus dem Auslande nach Lodz verschieden und auf dem evangelischen Friedhofe in Czenstochau beerdigt worden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"